مركز الخدمات والابحاث الثقافية

صندوق البريد ٥٠٨٣/١٤

بيروت - لبنان

(٨/٥)

سلسلة فهارس المكتبات الخطية النادرة

فهرست المخطوطات العربية بالمكتبة الملكية
في برلين ـ المانيا

الجزء الاول

١ الى ١٠٣٢

اعــداد

وليم الورد

برلين ١٨٨٧

VERZEICHNISS

ARABISCHEN HANDSCHRIFTEN

DER

KÖNIGLICHEN BIBLIOTHEK

ZU BERLIN

VON

W. AHLWARDT.

ERSTER BAND

I. UND II. BUCH.

BERLIN.
A. W. SCHADE'S BUCHDRUCKEREI (L. SCHADE)
STALLSCHREIBERSTR. 45/46.
1887.

Die Sammlung arabischer Handschriften, welche die Königliche Bibliothek besitzt, enthält folgende Theile:

1. Den alten Bestand, bezeichnet mit Manuscripta Orientalia (Folio, Quarto, Octavo). Derselbe umfasst einzelne Handschriften der verschiedenen orientalischen Sprachen, welche seit Begründung der Bibliothek bis jetzt theils geschenkt, theils angekauft sind. Die Zahl der arabischen Handschriften desselben beläuft sich auf 620 Bände.
2. Die Diez'sche Sammlung, welche der Preussische Legationsrath von Diez im Jahre 1817 der Bibliothek vermachte und welche auch viele persische und türkische Handschriften umfasst. Die arabischen Handschriften darin sind 100 Bände.
3. Die 1. Wetzstein'sche Sammlung, von dem früheren Preussischen Consul Wetzstein im Jahre 1852 an die Königliche Bibliothek verkauft. Die Zahl der arabischen Handschriften beträgt 184 Bände.
4. Die 1. Petermann'sche Sammlung, von dem Prof. Petermann auf einer Reise im Orient angekauft und in den Jahren 1853—1857 von der Königlichen Bibliothek erworben; sie enthält hauptsächlich arabische Handschriften, und zwar 516 Bände.
5. Die Sprenger'sche Sammlung, im Jahre 1857 angekauft. Es sind in derselben auch viele persische und hindostanische Handschriften und nicht wenige orientalische Druckwerke; die Zahl ihrer arabischen Handschriften beläuft sich auf 1140 Bände.
6. Die 2. Wetzstein'sche Sammlung, im Jahre 1862 angekauft, enthält 1934 arabische Handschriftenbände.
7. Die Minutoli'sche Sammlung, von dem Freiherrn v. Minutoli und Prof. Brugsch in Persien zusammengebracht, in den Jahren 1860 und 1861; darin 40 arabische Handschriftenbände.

8. Die 2. Petermann'sche Sammlung, im Jahre 1870 angekauft, enthält 607 arabische Bände.
9. Die Schömann'sche Sammlung, im Jahre 1879 erworben. Sie ist in Batavia zusammengebracht und enthält 272 Bände, darunter 5 arabische Handschriften-Convolute.
10. Die Hamilton'sche Sammlung, im Jahre 1882 angekauft, enthält 10 arabische Bände.
11. Die Landberg'sche Sammlung, der Firma Brill in Leiden abgekauft im Jahre 1884, umfasst 1035 Bände arabischer Handschriften.
12. Die Sachau'sche Sammlung, im Jahre 1884 angekauft, enthält zwar hauptsächlich syrische, ausserdem aber doch auch noch etwa 30 arabische Handschriften.
13. Die Glaser'sche Sammlung, von dem Forschungsreisenden E. Glaser im südlichen Arabien im Jahre 1885—1886 zusammengebracht und im Jahre 1887 von der Königlichen Bibliothek angekauft; 241 arabische Handschriftenbände.

Die Zahl der arabischen Handschriften der Königlichen Bibliothek beläuft sich also im Ganzen auf etwa 6450 Bände. Von einzelnen Ankäufen und einigen Schenkungen und Vermächtnissen abgesehen (unter denen das Diez'sche Legat bei weitem das bedeutendste ist), verdankt die Königliche Bibliothek den grössten Theil der aufgeführten werthvollen Sammlungen der Freigebigkeit und Huld, welche der hochselige König Friedrich Wilhelm IV. und des jetzigen Kaisers Wilhelm Majestät den orientalischen Studien zuzuwenden immer bereit gewesen sind.

Von diesen Sammlungen sind kurze Verzeichnisse vorhanden, theils handschriftlich in dem allgemeinen Erwerbskataloge der orientalischen Handschriften (No. 1) und in den über einzelne Sammlungen (No. 2—4, 6—9) zusammengestellten Aufzeichnungen, theils gedruckt, nämlich von No. 5: A catalogue of the Bibliotheca Orientalis Sprengeriana. Giessen. 1857. — No. 10: Catalogue of the magnificent collection of Manuscripts from Hamilton Palace. (London. 1882.) — No. 11: W. Ahlwardt, Kurzes Verzeichniss der Landberg'schen Sammlung arabischer Handschriften. Berlin. 1885. — No. 12: E. Sachau, Kurzes Verzeichniss der Sachau'schen Sammlung syrischer Handschriften. Berlin. 1885. — No. 13: W. Ahlwardt, Kurzes Verzeichniss der Glaser'schen Sammlung arabischer Handschriften. Berlin. 1887. Diese kurzen Verzeichnisse geben allerdings Auskunft über den Inhalt und einen Anhalt für die Benutzung; sie sind aber unzureichend, oft unzuverlässig, auch zum Theil nur auf der Königlichen Bibliothek der Durchsicht zugänglich.

Aus diesem Grunde wurde schon in den funfziger Jahren die Herstellung eines ausführlichen Kataloges theils der anderen Handschriften, theils der arabischen, beschlossen und ein Beamter der Bibliothek mit der Arbeit betraut. Dieser konnte jedoch das schwierige und umfangreiche Werk nur langsam fördern und gab es bei seiner Versetzung in einen anderen Wirkungskreis ganz auf. Daneben arbeitete ein anderer Gelehrter an der Katalogisirung einer der bedeutendsten Sammlungen (No. 6): aber auch diese Arbeit ist lange vor ihrer Beendigung eingestellt worden.

Unter diesen Umständen wurde mir im Jahre 1863 der Auftrag ertheilt, zunächst diejenigen arabischen Handschriften, welche poetische und litteraturgeschichtliche Werke enthalten, genau zu beschreiben: die in's Auge zu fassenden Punkte wurden mit dem damaligen vortragenden Geheimen Rath im Cultusministerium, Dr. Olshausen, festgesetzt. Die Hauptsache sollte sein, die Titel der Werke, die Namen und die Lebenszeit der Verfasser, den Anfang und Schluss der einzelnen Schriften, besonders auch die Eintheilung derselben, möglichst genau anzugeben, auch auf die Vollständigkeit oder Lückenhaftigkeit oder unrichtige Blattfolge sorgfältig zu achten. Bei der schon damals sehr grossen Anzahl von Handschriften und bei der Ausdehnung ihrer Werke über alle Litteraturgebiete wurde von vornherein — obgleich mein Auftrag sich zunächst auf die schöne Litteratur beschränkte — in Aussicht genommen, dass der Katalog die Grundlage für eine spätere Litteraturgeschichte werden möge, dass also Alles zu berücksichtigen sei, was diesem Zwecke dienen könne. Dass eine nicht geringe Zahl der Werke bereits gedruckt sei, solle nicht hindern, ihre Einrichtung ausführlich ebenso wie die der nicht gedruckten zu besprechen, damit man sich, auch ohne im Besitz der Druckwerke zu sein, über den Inhalt rasch orientiren könne. Der in späterer Zeit behandelten Frage gegenüber, ob auch eine Aufzählung der auf anderen Bibliotheken befindlichen Handschriften derselben Werke stattzufinden habe, verhielt ich mich ablehnend. Denn der dafür aufzuwendende Raum werde sehr beträchtlich sein und den Umfang des Kataloges erheblich vergrössern; die vorhandenen Kataloge seien nicht immer zuverlässig, also die Anführungen aus ihnen misslich; es sei zu erwarten, dass im Laufe der Jahre auch die anderen Europäischen Bibliotheken ihre Handschriften-Kataloge veröffentlichen würden und dass dann, auf Grund aller dieser Arbeiten, eine übersichtliche Zusammenstellung der an verschiedenen Orten vorhandenen handschriftlichen Werke gemacht werden könne. Von diesem Punkte wurde also Abstand genommen, ebenso davon, dass angegeben werde, ob eine Handschrift bereits gedruckt oder welche Arbeiten in Bezug auf dieselbe

Werke? Wie, wenn Titelblatt und Verfasser und Anfang, auch wol Schluss vorhanden sind, so dass Alles in schöner Ordnung zu sein scheint und doch, bei aufmerksamer Prüfung, sich ergiebt, dass Schwindel und Betrug geübt ist? In solchen Fällen ist das Studium einer Handschrift sehr mühsam und zeitraubend; es ist oft kaum möglich, das Werk und den Verfasser zu bestimmen, von dem sie herrührt und man bleibt auf Vermuthungen angewiesen. In dieser Lage bin ich häufig gewesen; es ist mir im Verlaufe der Zeit in der Regel gelungen, solche Schriften an der gehörigen Stelle unterzubringen und zu beschreiben, aber nicht immer haben meine Bemühungen Erfolg gehabt. Dies gilt namentlich von kleinen Bruchstücken, die nur wenige Seiten oder Blätter enthalten, obgleich ich es auch hier an sorgfältiger Prüfung nicht habe fehlen lassen. Ferner, von der Vollständigkeit im Ganzen und der Aechtheit eines Werkes abgesehen, habe ich stets noch meine Aufmerksamkeit darauf gerichtet, ob die Folge der Blätter richtig oder ob die Handschrift falsch gebunden sei? Auch solche Untersuchung ist schwierig und zeitraubend. Der Umfang der Lücken lässt sich, bei einigermaassen ordentlich geschriebenen Handschriften, gewöhnlich genau bestimmen; die Folge der Blätter festzustellen hat bisweilen grössere Schwierigkeiten, falls nicht Custoden auf das folgende Blatt verweisen.

Man kann ja sagen, es lohne sich nicht, Mühe, Scharfsinn, Zeit auf solche Dinge zu verwenden, namentlich bei unbedeutenden Schriftstücken. Es kommt das auf den Standpunkt an, den man einnimmt. Dem Litterarhistoriker oder Litteraturfreund kann eine ganze Menge von Werken unbedeutend erscheinen, eine Anzahl von Fächern gleichgültig oder unausstehlich sein; aber dem Beschreiber des Vorrathes von Handschriften, welche eine Bibliothek besitzt, muss eine jede den gleichen Werth haben und nach denselben Gesichtspunkten, mit gleicher Aufmerksamkeit behandelt werden, gleichviel ob dieselbe gross oder klein, wichtig oder gehaltlos ist oder so erscheint. Diesen Standpunkt glaube ich auch nie aufgegeben zu haben.

Alle die erwähnten Schwierigkeiten hatte ich mehr oder weniger erfolgreich überwunden, als, wie schon gesagt, hauptsächlich durch die nothwendige Berücksichtigung der zweiten Petermann'schen Sammlung der Abschluss der Arbeit wieder hinausgeschoben werden musste. Dann aber kam noch eine neue Verzögerung. Ich hatte sämmtliche Handschriften immer nach ihren Formaten (als Folio, Quarto etc.) bezeichnet. Nun aber war in neuerer Zeit die Sitte aufgekommen, die Höhe und Breite des Formates nach Centimetern anzugeben und ich konnte nicht umhin, dieselbe mitzumachen, aber in anderer Weise. Auf die genaue Angabe der äusseren Grösse einer Handschrift kommt es, wie mir scheint,

die dabei zu üben sind, nur von denen gewürdigt werden kann, welche aus eigener Erfahrung solche Arbeit kennen; endlich auch deshalb noch mit Bedenken, weil die Katalogisirung nicht an Ort und Stelle, sondern in Greifswald zu machen war, die Uebersendung der Handschriften lästig und zeitraubend und die mehrmals wiederholte Einsicht derselben Handschrift in bedenklichen Punkten umständlich und misslich sein werde. Aber ich stimmte auch mit Freudigkeit zu, weil ich damit Gelegenheit erhielt, mich mit allen auf der Königlichen Bibliothek vorhandenen, auf schöne Litteratur bezüglichen Werken — und es gab deren, wie ich wusste, daselbst sehr viele — eingehender bekannt zu machen, als es unter anderen Umständen möglich gewesen wäre; dazu kam, dass ich schon jahrelang Sammlungen und Notizen für Litteraturgeschichte angelegt hatte und dass ich hoffen konnte, der Wissenschaft einen nicht unwesentlichen Dienst durch meine Arbeit zu leisten.

Ich übernahm also den Auftrag. Die Richtschnur, der ich bei dem Werke zu folgen hatte, war in der angegebenen Weise gezogen, aber ausserdem waren mir keine Schranken gesetzt und ich verpflichtete mich selbst, die Arbeit nach Kräften zu fördern, behielt mir aber die selbständige Durchforschung der Handschriften vor.

In verhältnissmässig kurzer Zeit hatte ich die arabischen Dichter und Gedichtsammlungen und litteraturgeschichtlichen Werke durchgearbeitet, auch einen grossen Theil der versificirten Schriften, welche mit der Poesie nur die Form gemein haben und sich in allen Fächern der Wissenschaften finden, z. B. Grammatiken, Rechtsbücher, Geschichtscompendien in Reimen. Das Werk ist gedruckt unter dem Titel: W. Ahlwardt, Verzeichniss arabischer Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin aus den Gebieten der Poesie, schönen Litteratur, Litteraturgeschichte und Biographik. Greifswald. 1871.

Damit war ich denn schon vielfach über die mir zunächst gestellte Aufgabe hinausgegangen, und es wurde mir aufgetragen, alle arabischen Handschriften der Königlichen Bibliothek in der besprochenen Weise zu beschreiben, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob irgend ein Theil derselben schon von einem Andern behandelt worden sei. So sah ich mich einer Aufgabe gegenüber gestellt, deren Schwierigkeit ich mir nicht verhehlte, deren Ausdehnung sehr bedeutend war, und die zu übernehmen frische Manneskraft, Zuversicht und Muth erforderlich war.

Vorarbeiten irgend welcher Art lagen mir — wenn man nicht die oben erwähnten Nummern- und Erwerbsverzeichnisse so nennen will — gar nicht vor. Die Benutzung der über die arabischen Handschriftensammlungen anderer Bibliotheken gedruckten Kataloge brachte meiner Arbeit wenig Gewinn;

sie enthielten höchstens das, was ich selbst bereits ermittelt hatte, gaben mir aber über Fragen, die ich gern beantwortet gesehen hätte, keine Auskunft. Der von Herrn Dr. Pertsch verfasste Katalog der arabischen Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha würde mir von Nutzen gewesen sein, wenn er früher erschienen wäre.

Als ich die Arbeit anfing, besass die Königliche Bibliothek etwa 4300 Bände Arabischer Handschriften. Als ich fertig zu sein glaubte, erfuhr ich, dass auch die 2. Petermann'sche Sammlung in den Besitz der Königlichen Bibliothek übergegangen sei; auch von dem Erwerb der kleineren Sammlungen (Minutoli, Schömann) hatte ich bis dahin Nichts erfahren. Es lag mir daher ob, nun auch noch jene — und ebenfalls auch die noch später angekaufte Landberg'sche Sammlung — zu bearbeiten. Die Beschreibung jener ist seit Jahren fertig, die der Landberg'schen Sammlung zum grössten Theil, und ich hoffe es zu ermöglichen, das davon noch Rückständige im Verlaufe des Druckes für die einzelnen Fächer fertig zu machen. Ob es mir möglich sein wird, auch die in jüngster Zeit erworbenen Handschriften (zumal die Sammlung No. 13), deren Zahl etwa 350 beträgt, alle genau zu beschreiben und in meinem Kataloge zu berücksichtigen, kann ich nicht ganz bestimmt versprechen; bei einigen ist es aber schon geschehen. Jedoch auch so ist die Zahl der in demselben zur Besprechung gelangenden Handschriftenbände über 6100, und wenn man erwägt, dass die arabischen Sammelbände der Königlichen Bibliothek in engerem und weiterem Sinne überaus zahlreich sind, wird man mir wol Glauben schenken, wenn ich sage, dass die Zahl der von mir behandelten Schriftwerke sich auf das Doppelte, auf etwa 12000 beläuft. Ich hebe dies hervor, um die grosse Ausdehnung der Arbeit klar zu machen. Dass, bei Befolgung eines anderen Planes, das Werk sich habe in ein Paar Jahren vollenden lassen, gebe ich zu; dass ich im Stande sei, von einer grossen Anzahl von Handschriften ein Verzeichniss binnen kurzer Zeit zu verfassen, habe ich an der Landberg-schen Sammlung (1051 Bände) und der Glaser'schen (241 Bände) bewiesen: jene habe ich in 16, diese (weit schwierigere) in 9 Tagen beschrieben. Aber um eine solche Arbeit handelte es sich in dem vorliegenden Falle nicht, und ich glaube es mir schuldig zu sein, hier auszusprechen, dass ich über 20 Jahre täglich mindestens 10 Stunden dem Werke gewidmet habe. Wer je auch nur 50 Schriftwerke nach den obigen Gesichtspunkten zu untersuchen und zu beschreiben Anlass gehabt haben mag, wird mir in Betreff der Schwierigkeit und der Langwierigkeit der Arbeit Recht geben, zumal bei Berücksichtigung des Zustandes, in welchem eine Menge Berliner Arabischer Handschriften sich befindet.

Von dem grössten Theil des alten Bestandes abgesehen (etwa 400 Bände) sind alle übrigen Einzelsammlungen erst in den letzten 50 Jahren im Orient aufgekauft; die Zeit, in welcher noch gut erhaltene, vollständige und alte Handschriften zu haben waren, war längst vorbei; Franzosen, Engländer, auch wol andere Nationen hatten die Gelegenheit benutzt, den Deutschen war es nicht vergönnt gewesen. Als dann in unserer Zeit bei Einzelnen der Wunsch rege wurde und auch unter Schwierigkeiten zur Ausführung kam, Handschriften zu kaufen, war das Alte und Gute meist nicht mehr vorhanden oder doch in bedauerlichem Zustand; waren bändereiche Werke vollständig kaum zu bekommen, öfters liess nur ein vereinzelter und vielleicht fragwürdiger Band sich auftreiben. Die käuflichen Handschriften waren vielfach moderne Abschriften, gewöhnlich von Lohnschreibern ebenso schön wie incorrect angefertigt; andere, wenn auch aus älterer Zeit, waren ohne Titel, dazu defect, besonders zu Anfang und auch am Ende; ja, Industrie-Ritter nahmen sich der Sache an, fälschten Titel, Anfang und Ende eines Werkes, und führten die Käufer gröblich irre. Der äussere Zustand der Handschriften, die man zum Kaufe anbot, war auch nicht immer einladend; der Einband fehlte ganz oder war halb abgerissen, die Blätter abgegriffen, beschmutzt und schmierig, voll Wurmstich, oft noch unrichtig gebunden. Es sind dies Uebelstände, die sich nicht ändern lassen; sie sind mit in den Kauf zu nehmen, wenn man nicht überhaupt auf den Kauf verzichten will. Die Hervorhebung dieser Mängel soll kein Tadel für diejenigen Gelehrten sein, welche für die Königliche Bibliothek Handschriften einzeln oder in Haufen erstanden haben; sie haben dieselben wahrscheinlich ebenso gut wie wir bemerkt; ihnen gebührt vielmehr aufrichtiger Dank dafür, dass sie trotzdem kauften, was ihnen irgend von litterarischem Interesse zu sein schien. Es ist dadurch der Königlichen Bibliothek eine Mannichfaltigkeit von Werken zugeführt worden, aus denen sich die staunenswerthe Entwicklung der arabischen Litteratur auf allen Gebieten vortrefflich ersehen lässt. Allerdings, auch Doubletten sind in Folge solcher Käufe reichlich vorhanden, besonders in den Fächern, welche Unterricht und Erbauung betreffen; sie sind häufig schlecht und unbedeutend, zumal wenn ihre Abschrift aus neuerer Zeit stammt; aber manche haben doch hohen Werth, sei es zur Textberichtigung, sei es zur Vervollständigung einer lückenhaften Handschrift desselben Werkes. Dass aber, trotz dieser unläugbaren Mängel, die Berliner Sammlungen eine sehr grosse Anzahl höchst seltener und werthvoller Handschriften aus alter und neuer Zeit enthalten, welche sich zum Theil nur in dieser Bibliothek finden, soll keineswegs in Abrede gestellt werden; es fehlt auch nicht an solchen Handschriften, welche vollständig und tadellos sind; aber der Vorzug dieser

Sammlung, im Grossen und Ganzen, ist weniger die Vollständigkeit, die Güte und das Alter der einzelnen Handschriften, als ihr Reichthum an Schriftwerken kleinen und grossen Umfanges aus allen Zeiten der arabischen Litteratur.

Darin liegt für den Bearbeiter des Kataloges gerade dieser Sammlung die grosse Schwierigkeit; er hat sich mit der arabischen Litteratur in ihrem ganzen unglaublich grossen Umfang bekannt zu machen. Er hat über Namen und Zeit der Verfasser, über die Titel ihrer Werke, über deren Inhalt Angaben zu machen: er kann sich dabei auf gedruckte Werke nur in seltenen Fällen stützen, sei es dass sie ungenau oder unzuverlässig sind, sei es dass sie andere Zeiten behandeln, oder dass sie ihm nicht zugänglich sind. Das bibliographische Werk des Ḥâǵǵî ḫalîfa mit seinen in der Regel richtigen, meistens kurzen, Angaben ist eigentlich das einzige Werk, das zu benutzen sich lohnt; es ist daher für Kataloge und andere Werke in Betreff der litterarischen Notizen die Hauptquelle. Aber ausreichend ist es bei weitem nicht; die nicht-orthodoxen Werke sind wenig beachtet, über manche Schriften, wie die ächtjemenischen Sektenwerke, deren die Glaser'sche Sammlung eine grosse Menge enthält, fehlen die Angaben fast ganz.

Aus diesem Grunde habe ich es für nothwendig gehalten, mir biographische und auch bibliographische Sammlungen anzulegen, und habe daher eine sehr grosse Menge darauf bezüglicher Handschriften excerpirt, nicht bloss Berliner, sondern auch Oxforder und Pariser, die gesammte Litteratur umfassend, von der alten Zeit an bis auf die neueste, habe sie dann auch, der leichteren Benutzung wegen, alphabetisch geordnet. Alle meine Angaben über die Zeit und die Namen der Verfasser habe ich dieser Vorarbeit zu danken; sie stimmen wol meistens mit denen des Ḥâǵǵî ḫalîfa überein, sind aber ausführlicher und umfassen einen grösseren Zeitraum.

Eine vollständige Handschrift, die einen Titel und die Angabe des Verfassers hat, bietet — falls die Schrift nicht verblasst oder sonst unleserlich ist — gewöhnlich keine besonderen Schwierigkeiten; denn der Inhalt und die Eintheilung lässt sich feststellen, der Anfang und der Schluss des Werkes liegt vor; es ist nur noch, ausser der Foliirung, die Durchsicht der Handschrift, Blatt für Blatt, erforderlich, ob sie in sich vollständig ist oder Lücken hat, ob sie vielleicht verbunden ist oder nicht.

Wie aber, wenn das Titelblatt und die Angabe des Verfassers fehlt? oder wenn dazu noch die ersten Blätter oder gar die ersten Papierlagen abhanden gekommen sind? oder wenn der Schluss vermisst wird? oder wenn in der Mitte Lücken sind, und zwar der Art, dass man zweifelhaft wird, ob die folgenden Blätter zu den voraufgehenden gehören oder zu einem anderen

veröffentlicht seien. Ich hatte die Arbeit in einer kleinen Universitätsstadt mit einer für solche Zwecke völlig unzureichenden Bibliothek zu machen, es war mir unmöglich, immer aus eigener Einsicht die betreffenden Schriften kennen zu lernen und nach Hörensagen berichten wollte ich nicht; ferner stand ja auch in Aussicht, dass ein eigenes Werk dieser Art über kurz oder lang erscheinen werde. Hin und her erwogen wurde auch die Frage, wie die Sammelbände zu behandeln seien. Es giebt deren verschiedene; theils ist eine Anzahl von Werken über denselben Gegenstand von verschiedenen Verfassern oder auch von einem und demselben Verfasser zusammengebunden; oder auch die Schriften eines Gelehrten über Verschiedenes sind zusammengestellt; theils auch sind kleine Abhandlungen oder Stücke aus grösseren Werken, von einem oder von verschiedenen Verfassern herstammend, in einem Bande von kleinerem oder grösserem Umfange vereinigt. Dergleichen Sammelbände giebt es in der Königlichen Bibliothek ganz ausserordentlich viel. Für den Bearbeiter des Kataloges ist es das bei weitem Bequemste, alle in solchen Sammelbänden befindlichen Stücke hinter einander fort zu beschreiben und so sich dieser unliebsamen Last mit einem Male zu entledigen. Aber für diejenigen, welche sich über die auf ein bestimmtes Litteraturfach bezüglichen und auf der Bibliothek vorhandenen grossen und kleinen Schriften und Bruchstücke Auskunft in einem Kataloge holen wollen, nützt jenes Abthun wenig; für sie ist wünschenswerth, dass das einzelne Werk, ob gross oder klein, wichtig oder unbedeutend, an der dazu bestimmten Stelle des Faches behandelt werde. So wurde denn beschlossen, dass in solcher Weise mit den Sammelbänden verfahren werden solle. Im Laufe der Jahre, als ich eine Unmasse Bände mit 10, 20, 30, ja mit 100 kleinen Werken zu verzeichnen und je nach ihren Fächern unterzubringen hatte, stellte sich das für mich Lästige, für den dereinstigen Leser Nützliche dieses Verfahrens immer mehr heraus. Dabei will ich aber doch nicht verschweigen, dass einige Wiederholungen und Rückverweisungen nicht zu vermeiden gewesen sind.

Dem Auftrage, die Handschriften der arabischen Dichter und Litteraturgeschichtswerke in der angegebenen Weise zu beschreiben, stimmte ich theils mit Bedenken, theils mit Freudigkeit zu. Jenes, weil ich fürchtete, dass die Arbeit mich völlig in Anspruch nehmen und mich meinen Specialstudien mehr und mehr entfremden werde und weil ich glaubte voraussehen zu können, dass die Katalogisirung des g a n z e n Handschriften-Vorrathes mit der Zeit mir obliegen werde; mit Bedenken ferner, weil das Katalogisiren leicht für eine untergeordnete Beschäftigung angesehen wird und das Maass der Schwierigkeiten, die dabei zu überwinden, und der Entsagungen,

weniger an als darauf, dass der Umfang des auf einer Seite befindlichen Textes gemessen werde; aus der Anzahl der Zeilen auf der Seite, aus der Grösse oder Kleinheit der Schrift, aus der Länge der Zeilen ist ein Anhalt für die Ausdehnung des ganzen Werkes zu gewinnen. Ich habe daher nachträglich eine Messung aller einzelnen Schriften vorgenommen und zwar nach der äusseren Gestalt und nach dem Spiegel des Textes; so dass z. B. 19×13; 12×7^{cm} bedeutet, die betreffende Handschrift habe 19^{cm} Höhe, 13^{cm} Breite, der Text auf der Seite aber 12^{cm} Höhe und 7^{cm} Breite. Und demgemäss habe ich auch das Format so bezeichnet: Folio ist, was äusserlich mindestens 30×20^{cm}, Quarto, was mindestens 22×14^{cm}, Octavo, was mindestens 13×10^{cm} gross ist. Diese Messung mag ja Manchem nothwendig scheinen oder erwünscht sein; Thatsache ist, sie hat mir mehrere Monate Zeit gekostet.

Nun blieb noch übrig, die einzelnen Blätter, auf denen jedes Schriftwerk beschrieben war, nach Fächern zu ordnen. Dies würde nicht allzu viel Zeit erfordert haben, wenn ich in etwa ein Dutzend Hauptfächer, wie Theologie, Jurisprudenz, Geschichte u. s. w., alles dahin Gehörige ohne weitere Ordnung, als nach der Zeit der Verfasser, hätte einreihen wollen. Aber im Interesse derer, welche mein Werk benutzen möchten, hielt ich es für angemessen, zu der übrigen Mühe auch noch diejenige einer systematischen Eintheilung in Hauptfächer und Unterfächer zu übernehmen, damit das speciell Zusammengehörige bei einander stehe und es möglichst leicht sei, über einen bestimmten Gegenstand sich Rathes zu erholen. Ich habe daher den ganzen Stoff in 21 Büchern unterzubringen versucht. Das 1. Buch enthält Einleitendes und Allgemeines, auf das ganze Litteraturgebiet Bezügliches. Das 2.—6. Buch behandelt Theologie, die Ansichten und Lehren von Gott und göttlichen Dingen (das 2. Buch Qorān, das 3. Tradition, das 4. Dogmatik, das 5. Çūfik, das 6. Gebet, Aberglauben, Sekten). Das 7. Buch handelt über Jurisprudenz als Anwendung der Religion auf menschliche Verhältnisse. Das 8. und 9. Buch enthält Philosophie, als Forschen nach Erkenntniss des Geistes und sittlichem Verhalten des Menschen (das 8. Buch Logik und Metaphysik, das 9. Ethik). Das 10.—14. Buch enthält Forschungen und Ansichten über die Natur und die Lebenserscheinungen, und zwar das 10. Astronomie, das 11. Mathematik, das 12. Geographie, das 13. Naturlehre, das 14. Medicin. Das 15.—19. Buch behandelt das geistige Leben, wie es in der Sprache und Litteratur zum Ausdruck gelangt (15. Grammatik, 16. Lexicologie, 17. Metrik, 18. Rhetorik, 19. Poesie und Unterhaltungsschriften). Das 20. Buch enthält Geschichte als das Zusammenfassen von Thatsachen. Das 21. Buch stellt die in arabischer Sprache vorhandenen christlichen Schriften zusammen.

Ueber die weitere Eintheilung der einzelnen Bücher hier zu reden, scheint mir nicht nöthig. Ich möchte nur erwähnen, dass mir gerade diese sehr schwierig geworden ist, und mit dem Zugeständniss, dass manche Schrift vielleicht passender an einer anderen Stelle, als wo sie eingeordnet ist, ihren Platz gefunden hätte, um Nachsicht bitten. Das Ganze wird mit einem vollständigen Verzeichniss der vorkommenden Büchertitel und Verfasser-Namen, unter denen auch die Abschreiber aufgeführt sind, abschliessen.

Ich habe jetzt noch einige Punkte zu besprechen. Die arabischen Büchertitel bestehen in der Regel aus 2, seltener aus 3 oder 4 Theilen, deren Ausgänge auf einander reimen. Die Hauptsache daran, das den Inhalt Kennzeichnende, ist der 2. Theil; der erste ist entweder ein ganz allgemeiner Ausdruck, wie Beleuchtung, Zurechtweisung, oder ein mehr oder weniger auf die Bedeutung und Vortrefflichkeit des Werkes hinweisender, oft selbstgefälliger, meistens rhetorischer und übertreibender Ausdruck, der in der Uebersetzung eigenthümlich berührt. Ich habe deshalb die Titel nicht übersetzt, wol aber über den Inhalt überall Auskunft gegeben. Was mich davon abgehalten hat war aber nicht so sehr der soeben berührte Umstand, auch nicht die Schwierigkeit des Ausdrucks, sondern hauptsächlich folgendes. Von den etwa 12000 zu besprechenden Schriften würden, nach Abzug der Doubletten, Bruchstücke u. s. w., doch mindestens 9000 betitelte übrig bleiben; rechnet man auf die Uebersetzung jedes Titels auch nur 2 Zeilen — was nicht immer ausreichen dürfte — so würde dieselbe im Ganzen mindestens 240 Quartseiten des Werkes eingenommen haben, was bei dem ohnehin grossen Umfange des Kataloges unthunlich schien. Zu dem Umschreiben der Verfasser-Namen in lateinischer Schrift habe ich mich, auf den Wunsch des Bibliothek-Vorstandes, und weil damit, unter Umständen, ein besonderer Nutzen verbunden sein kann, verstanden. Um Titel und Verfasser deutlich erkennen zu lassen, ist eine grosse arabische Schriftart verwendet. Bei den Verfasser-Namen mit ausführlicherer Genealogie habe ich mich begnügt, ihre hauptsächlichsten Namen und Zunamen mit dieser Schrift zu bezeichnen.

Was den Anfang der Werke betrifft, so beginnen sie, ausser mit dem Bismillah, meistens mit dem Lob Gottes, in grösserer oder kürzerer Ausdehnung; jenes gewöhnlich bei umfangreichen Werken, dies bei kleineren Schriften. Die Angabe des kürzeren Anfangs genügt nun keinenfalls, um festzustellen, ob das Werk in der That das so betitelte eines bestimmten Verfassers sei; sie ist zu wenig charakteristisch; auch kann Titel oder Anfang gefälscht sein. Auch die Angabe des längeren Anfangs genügt nicht. Trotz erstaunlicher Mannichfaltigkeit in den Wendungen des Lobes Gottes

fangen doch manche Werke mit gleichen Worten an; wie will man da entscheiden, ob ein vorliegendes Werk in der That ächt sei? Die Hauptsache des Anfanges ist der 2. Theil, welcher meistens mit اما بعد (oder وبعد) beginnt; hier geht der Verfasser zu seinem eigentlichen Thema über. Ich habe es daher für nothwendig gehalten, ausser den Anfangsworten auch diese Hauptsache mit anzugeben. Ausserdem habe ich den Anfang des eigentlichen Werkes, besonders bei Commentaren, angemerkt, um die Möglichkeit der Feststellung, ob das Werk wirklich das in Rede stehende sei, zu geben. Namentlich bei titellosen oder fragwürdigen Handschriften habe ich dergleichen Anfänge von verschiedenen Kapiteln und Abschnitten gegeben, so bei mehreren Qorān-Commentaren. — Auch die Schlussworte, welche nöthig sind, um das Ende eines Schriftwerkes festzustellen, konnten in der Regel nicht ganz knapp gefasst werden. Es ist oft dem wirklichen Schluss noch ein Epilog von mehreren Zeilen hinzugefügt, der in einigen Handschriften steht, in anderen fehlt; es ist also auf Beides Bedacht zu nehmen gewesen. An einigen wenigen Stellen dieses Bandes stehen unter derselben Nummer mehrere Stücke, welche zu verschiedenen Fächern gehören; eine Abtrennung liess sich jetzt nicht mehr vornehmen, es ist also im Verlauf des Werkes, an der gehörigen Stelle, darauf zurückgewiesen. Die Inhaltsangabe der Werke und ihre Eintheilung im Einzelnen zu geben, war, wie schon oben bemerkt, ein Theil meiner Aufgabe; selbst bei bekannteren Werken, glaubte ich, könne die Uebersicht zur Vervollständigung des Faches, zu dem sie gehören, nicht schaden, habe dann aber den Druck auf möglichst kleinen Raum beschränkt. Der kundige Leser kann dergleichen überschlagen, dem weniger kundigen bietet es eine vielleicht willkommene Einsicht und leichtere Zurechtfindung. — Die in dem ersten Buche zusammengestellten Lehrbriefe haben litteraturgeschichtliches Interesse, zumal die ausführlicheren Studiengänge; ich glaube, dass sich die darauf verwendete Mühe belohnt, weil durch dieselben eine grosse Anzahl von Schriftstellern, besonders aus der späteren Zeit, genauer bekannt wird. Auch die Lobschriften auf hervorragende Werke sind eine in meinen Augen interessante Erscheinung, deren Zusammenstellung hoffentlich auch Anderen erwünscht sein wird.

Nicht selten kommt es vor, dass in einer Handschrift auf den ersten oder besonders den letzten Blättern allerlei Notizen vorkommen, die in der Regel zu dem darin enthaltenen Werke ausser Beziehung stehen. Die mir wichtiger scheinenden habe ich zu Ende der betreffenden Handschrift angemerkt und sie dann mit andern gleichen oder ähnlichen zu Ende des Faches zusammengestellt, in das sie gehören.

Die Art der Schrift mit Nashī, Ta'līq u. s. w. zu bezeichnen habe ich unterlassen und nur das Magrebī als solches bezeichnet. Die Anzahl der in dieser Schrift geschriebenen Handschriften ist nicht gross, bei weitem die meisten sind in Nashī-Schrift. Aber dafür habe ich die Beschaffenheit der Schrift zu beschreiben versucht, weil demjenigen, der eine Handschrift zu gebrauchen vorhat, daran gelegen sein muss, zu wissen, ob die Schrift klein, eng, leserlich, viel oder wenig vocalisirt oder punktirt u. s. w. sei. Einer Schrift syrischen oder ägyptischen Charakter beizulegen, ist doch etwas misslich; wol aber kann man von persischer oder türkischer Hand reden, und das habe ich gethan. Auch die in Jemen geschriebenen Handschriften haben einen eigenthümlichen Zug.

Die Handschriften mit Kūfischer Schrift — fast nur Qorān-Fragmente — habe ich ausführlich zu beschreiben und zu kennzeichnen versucht. Diese Bruchstücke sind nach der Folge der Suren geordnet; dieselben nach der Zeit, in der sie geschrieben worden, zu ordnen, habe ich nicht gewagt.

Bei allen übrigen Handschriften ist die zeitliche Folge der Abschrift innegehalten. Ausgenommen sind die Fälle, in welchen mir von einem Werke, das in mehreren Exemplaren vorhanden ist, zuerst eine Handschrift aus späterer Zeit zur Bearbeitung in die Hände kam. Nachdem eine ausführliche Beschreibung des Inhalts und der Eintheilung derselben mit Angabe der betreffenden Blattzahl gemacht worden war, ist bei den später bearbeiteten, auch bei denen aus älterer Zeit, auf jene verwiesen; eine Aenderung war in der Regel nicht mehr gut möglich.

Die Zeit der Abschrift ist nicht immer zu Ende der Handschriften angegeben, selbst nicht bei guten und alten, aber in der Regel; sie fehlt meistens, wenn vereinzelte Bände eines umfangreichen Werkes — es sei denn gerade der letzte — vorkommen. In solchen Fällen habe ich die Zeit nach eigener Vermuthung angegeben.

Zu Anfang jeder Nummer ist die Blattzahl der betreffenden Handschrift angemerkt; bei einigen, die schon früher paginirt waren, die Seitenzahl. Wenn eine Handschrift aus mehreren Stücken besteht, ist jedesmal bei dem ersten derselben die Blatt- oder Seitenzahl des ganzen Sammelbandes angegeben. Nur sehr wenige Sammelbände finden sich, in denen jedes darin vorkommende Stück für sich foliirt (oder paginirt) worden ist.

Die für die einzelnen Sammlungen gebrauchten Abkürzungen sind: D. = Diez; Glas. = Glaser; Ham. = Hamilton; Lbg. = Landberg; M. = Manuscripta Orientalia; Min. = Minutoli; Pet. = 1. Petermann'sche Sammlung; Pm. = 2. Petermann'sche Sammlung; Sach. = Sachau;

Schöm. = Schömann; Spr. = Sprenger; WE. = 1. Wetzstein'sche Sammlung; We. = 2. Wetzstein'sche Sammlung.

Die zu D. und M. hinzugefügten Buchstaben bezeichnen das den Handschriften in den Erwerbskatalogen (No. 1 und 2) beigelegte Format: f = folio, q = quarto, o = octavo, z = sedecimo. — Unter HKh. ist Haji Khalfa, Lexicon bibliographicum et encyclopaedicum, ed. G. Fluegel, vol. I—VII, Lond. 1835—1858, zu verstehen.

Für Auskunft, Belehrung und Mittheilungen über fragliche Punkte, deren Erledigung schwierig war, bin ich Niemandem Dank schuldig, auch nicht für die Correctur; ich habe sie allein besorgt. Aber zu danken habe ich zunächst den Vorstehern der Königlichen Bibliothek, von dem Geheimen Rath Pertz an bis auf den jetzigen General-Director Herrn Dr. Wilmanns, für die Bereitwilligkeit, mit welcher dieselben meine vieljährige Benutzung der ihrer Obhut anvertrauten Schätze zu jeder Zeit gefördert haben. In noch höherem Grade gebührt mein aufrichtiger Dank für das beständige Wohlwollen und die gütige Nachsicht, deren ich mich im Verlauf der Arbeit während eines Vierteljahrhunderts zu erfreuen hatte, den Leitern des Cultus-Ministeriums, von dem verewigten Minister v. Mühler an bis auf des jetzigen Herrn Ministers v. Gossler Excellenz. Insbesondere bin ich dem Letzteren zu innigem Danke dafür verpflichtet, dass Hochderselbe mir die Möglichkeit gewährt hat, die in Greifswald vollendete Arbeit über die einzelnen Handschriften hier an Ort und Stelle im Zusammenhange zu revidiren und unter Vergleichung der verschiedenen in Betracht kommenden Werke den Druck zu beschleunigen.

Ich schliesse mit herzlichem Danke für die göttliche Gnade, die mir Kraft und Gesundheit zur Beendigung der Arbeit verliehen hat, und mit der Hoffnung, dass es mir vergönnt sein möge, auch die übrigen Bände in rascher Folge dem Druck zu übergeben.

Möge das Werk wohlwollende Aufnahme bei den Fachgenossen finden und die Absicht des Verfassers, den arabischen Studien in umfassender Weise zu nützen, in Erfüllung gehen!

BERLIN, den 4. Juli 1887.

W. Ahlwardt.